

Fragen, Anregungen oder Kritik?
infodoeppersberg@stadt.wuppertal.de
Telefon: 0202 56 39 007

Journal 01/2016

döppersberg

impulse für wuppertal

www.doeppersberg.info



NEUER BUSBAHNHOF

Aufgeräumt, leicht zugänglich und um einiges schöner als vorher: Erste Visualisierungen zeigen das Gesicht des neuen Busbahnhofs

Seite 3



HISTORISCHE STRUKTUREN

Wie der Kasinokreisel zu seinem Namen kam und warum feine Gesellschaften nicht zwangsläufig auch schöne Häuser bauen

Seiten 6



ÖLBERGFEST 2016

Obwohl oder vielleicht gerade weil das Ölbergfest nur alle zwei Jahre stattfindet, ist es längst Kult – und lockt tausende Besucher an

Seite 8



INFRASTRUKTUR

Erdaushub abgeschlossen

Der erste Abschnitt der Bahnhofstraße ist erfolgreich tiefergelegt worden, Anfang Juli soll nun mit dem zweiten Abschnitt begonnen werden



Um die Bahnhofstraße abzusenken, musste tonnenweise Erdreich fortgeschafft werden

Der erste Teil der Bahnhofstraße ist erfolgreich abgesenkt worden – „der grobe Erdaushub ist fertig“, heißt das im Fachjargon. Den weiteren Arbeiten steht derzeit noch die auf dem Bild unten deutlich sichtbare Gashochdruckleitung im Weg. Erst wenn die entsprechenden Rohre verlegt worden sind, kann die Gasleitung unter die Erde. Dann wird in einem zweiten Abschnitt auch der obere Bereich der Bahnhofstraße bis zur Ampel an der Kreuzung am Kleeblatt tiefergelegt.

Derzeit überlegt die Stadt, die Taxen und Autos, die dann dort nicht mehr halten können, auf ein Provisorium auf einem Teil des neuen Busbahnhofs zu verlegen. Die Fußgänger sollen durch die Bauarbeiten nicht behindert werden. Voraussichtlich Anfang Juli können die entsprechenden Arbeiten für den neuen Abschnitt beginnen.

Viele neue Parkplätze

Weitgehend unbeobachtet von den Augen der Öffentlichkeit hat das neue Parkhaus neben der Mall schon deutliche Formen angenommen. 250 Stellplätze wird es hier einmal geben – und fünf sogenannte „Kiss and ride-Parkplätze“.

Seite 2

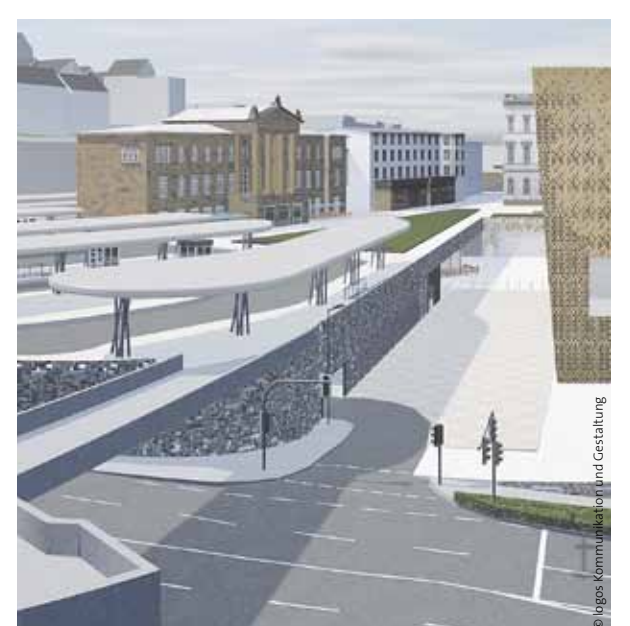


© Günter Lintl

Blick in die Zukunft

Wo täglich Tonnen Erde bewegt werden und große Maschinen rollen, ist es derzeit die endgültige Erscheinung des neuen Döppersbergs noch schwer vorstellbar. Eine Panoramavisualisierung zeigt, wie das komplette Projekt in Zukunft einmal aussehen soll.

Seiten 4 und 5



© logos Kommunikation und Gestaltung



Die künftige Funktion ist gut zu erkennen: Das Innere des Parkhauses ist in vielen Teilen bereits fertig

PARKHAUS

Halten, Küssen und Weiterfahren

So gut wie unbeobachtet von der Öffentlichkeit hat das neue Parkhaus neben der künftigen Mall in den vergangenen Monaten bereits Gestalt angenommen

250 neue Parkplätze bekommt Wuppertal im Zuge des Döppersberg-Umbaus neben der Mall. Während die Arbeiten im Inneren rasante Fortschritte machen, plant die Stadt ein besonderes Angebot: Fünf sogenannte „Kiss and ride-Parkplätze“ sollen Verabschiedungen künftig einfacher machen.

Wer knutschen will, muss durch die Schranke – erst dahinter befinden sich die fünf „Kiss and ride-Parkplätze“ die im neuen Parkhaus neben der Mall entstehen. Ihre Funktion ist eben jene: mal schnell noch jemanden zum Bahnhof bringen und gleich wieder fahren, und dazu, je nach Person, vielleicht ein kleiner Kuss. Zu lange sollte man sich bei der Verabschiedung dann aber doch nicht Zeit lassen, denn die Uhr läuft. Wer zu spät wieder aus dem Parkhaus fährt, muss am Ende doch noch zahlen.

So oder so – das Parkhaus am zentralsten Punkt Wuppertals wird künftig eine wichtige Rolle spielen. Auf zwei Ebenen haben 250 Fahrzeuge Platz. Die erste Ebene führt direkt ebenerdig in die Mall, von der zweiten Ebene gibt es Fahrstühle und eine kleine Empore, die Besucher an ihr Ziel bringen werden. Deutlich erkennbar ist, welche Fortschritte das Parkhaus im Inneren schon gemacht hat. Die Parkdecks und

Auffahrten sind weitgehend fertig und sogar das Häuschen der Pfortners steht bereits in vielen Teilen. Während die groben Arbeiten abgeschlossen sind, ist der Bauherr derzeit vor allem damit beschäftigt, Kabel zu verlegen, die richtige Beleuchtung zu installieren und sich um den Brandschutz zu kümmern.

Wer das Parkhaus wann einmal betreiben wird, steht indes noch nicht fest. Hier entscheidet die Stadt, wer künftig Pächter und damit zugleich Anbieter wird. Dass die Stadt es selbst übernehmen wird, ist eher unwahrscheinlich, sagt Thomas Eiting vom Presseamt. Wahrscheinlicher ist es, dass am Ende die Wuppertaler Stadtwerke – die bereits einige Parkhäuser in der Stadt managen – oder aber ein anderes renommiertes Unternehmen Betreiber des Parkhauses werden.

Sicher ist hingegen, dass die Preise pro Stunde und Tag, die vom Betreiber festgelegt werden, wohl über dem Niveau der übrigen Parkhäuser in der Stadt liegen werden. Das hat einen einfachen Grund: Die Autofahrer sollen nicht dazu angehalten werden, die

Parkplätze länger zu nutzen, um die Kapazität nicht zu schnell zu erschöpfen. So soll sichergestellt werden, dass in diesem wichtigen Bereich immer genügend Platz ist. Wer hingegen länger parken möchte, soll auch künftig auf eines der zahlreichen, günstigeren Parkhäuser in der unmittelbaren Nähe ausweichen.

Ebenfalls eine Entscheidung des Pächters ist es, ob das neue Parkhaus über Dauerparkplätze verfügt, die zum Beispiel von Pendlern gegen ein monatliches Entgelt gemietet werden können. Ende des Jahres jedenfalls soll der Bau des Parkhauses abgeschlossen sein. Weil die Straße dann noch nicht fertig ist, wird es jedoch zunächst noch nicht genutzt werden können – aber die Suche nach einem Betreiber kann dann schon einmal starten. Und der wird auch die Frage beantworten, was es letztlich kostet, wenn sich jemand beim Küssen und Weiterfahren zu viel Zeit lässt.

Zu lange sollte man sich bei der Verabschiedung nicht Zeit lassen, denn die Uhr läuft. Wer zu spät wieder aus dem Parkhaus fährt, muss am Ende doch noch zahlen.



Es wird zwei Parkhäuser geben: Unter dem Investorenkubus und unter dem Busbahnhof. Auf dem oberen Bild ist bereits das Pfortnerhaus zu sehen.



Verkehrsführung am Brausenwerth

Die Kreuzung in Wuppertals Stadtmitte wird künftig deutlich übersichtlicher und sogar ein bisschen ruhiger

Die Arbeiten an Wuppertals neuem Knotenpunkt am Brausenwerth, der deutlich aufgeräumter sein wird als vor dem Umbau, machen große Fortschritte. Drei von vier Bauphasen sind nahezu abgeschlossen.

Details und Bepflanzungen machen nicht nur Innen- sondern auch Außenräume lebenswerter. Kein Wunder also, dass die neuen Bäume, die seit Kurzem an der Kreuzung Brausenwerth stehen, der Fläche ein ganz neues Erscheinungsbild verleihen. Passend dazu stehen auch schon die Laternen, die nur noch einen ordentlichen Anstrich brauchen.

Deutlich wird: Die neue Kreuzung in Wuppertals Stadtmitte macht große Fortschritte.

Eingeteilt sind die Arbeiten in insgesamt vier Bauphasen. Zunächst wurden im südlichen Teil (der Teil vor dem Berufskolleg Elberfeld) der Gehweg und die Fahrbahn neu gemacht. Hier ist, bis auf die Asphaltierung, alles abgeschlossen. In einem ähnlichen Fertigungsstadium befindet sich auch ist der zweite Bauabschnitt: der mittlere Grünstreifen ist mit Bäumen und Laternen bestückt und dazu die Fahrspur fast fertig. Ganz aktuell ist die Westseite der Kreuzung mit einer Asphaltdecke

versehen worden. Etwas komplizierter wird dann der vierte und letzte Bauabschnitt: Dann wird der Verkehr auf die neuen Flächen umgeleitet, so dass das letzte Stück der alten Fahrbahn erneuert werden kann. Im Herbst diesen Jahres soll alles fertig sein.

Rollt der Verkehr erst einmal wieder normal, kann es gut sein, dass die neue Kreuzung sogar etwas ruhiger wird als die alte, auf der täglich bis zu 58.000 Fahrzeuge unterwegs waren. Denn durch den Anschluss der Bahnhofstraße an die B7 sparen sich viele Autofahrer künftig den Weg über den Brausenwerth.

NAHVERKEHR

Der neue Busbahnhof lässt sich bereits erahnen

Aufgeräumt, leicht zugänglich und auch ein bisschen schön: Am neuen Busbahnhof werden künftig bis zu 131 Busse pro Stunde abgefertigt

Der künftige Busbahnhof am Döppersberg gliedert das Liniennetz in fünf Bereiche und dient wieder als zentraler Umsteigepunkt des ÖPNV mit Anbindung an den Schienenfern- und Regionalverkehr.

Auch wenn die zentrale Haltestelle Hauptbahnhof derzeit entfällt, ist der Bereich rund um den Hauptbahnhof mit etwa 136.000 Ein- und Aussteiger pro Tag immer noch der Hauptknotenpunkt des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) in Wuppertal. Durch die zusätzlichen und/oder temporären Haltepositionen Wall-/Museum, Brausenwerth, Ohligsmühle und Historische Stadthalle versucht die WSW mobil seit dem Umbau die Verkehrsführung umzulegen. Längere und umständlichere Wege und Wartezeiten sind die Folgen. Das wird mit Fertigstellung und Inbetriebnahme des neuen Busbahnhofs Vergangenheit sein.

Bis zu 131 Busse sollen am neuen Busbahnhof pro Stunde abgefertigt werden. Fünf Bussteige mit insgesamt 18 Haltepositionen fassen die heute noch verstreut liegenden Haltestellenpositionen dann an einem Ort zusammen. Die Verlagerung des Busbahnhofs in unmittelbare Nähe von Gleis 1 und des neuen Hauptbahnhofs wird zu einer eindeutigen räumlichen Trennung zwischen Individualverkehr und ÖPNV führen. Dadurch entsteht ein zentraler Busbahnhof mit großzügigen, komfortablen Warteflächen und gesicherten Wegen für die Fußgänger. Ein dynamisches Fahrgastinformationssystem versorgt die Wartenden mit aktuellen Informationen zu Abfahrtszeiten und Haltepositionen der abfahrenden 37 Buslinien zu insgesamt 53 Fahrzielen in Wuppertal.

Auch die seit 2013 sukzessive an den rund 1.300 Haltestellen im Stadtgebiet aufgebauten neuen Haltestellenstelen werden mit zum modernen Erscheinungsbild des Busbahnhofs beitragen. Wie bereits

an 17 anderen wichtigen Haltestellen im Tal aufgebaut, erhält auch die Haltestelle Wuppertal Hbf in Zukunft elektronische Infotafeln, sogenannte „dynamische Fahrgastinformationsanzeiger“. Diese elektronisch gesteuerten Hinweistafeln werden auf den einzelnen Bussteigen nicht nur die geplanten Abfahrtszeiten der Busse sowie deren Linie und Endstation anzeigen, sondern die Kunden auch über eventuelle Verspätungen und Ausfälle informieren. Die Anlagen sind nach dem Zwei-Sinne-Prinzip mit einer Vorleseeinrichtung ausgestattet, die in den Haltestellenstelen untergebracht ist und es auch Menschen mit einer Sehbehinderung oder Blinden ermöglicht, Zugang zu den Echtzeit-Informationen zu erhalten. Die Haltestelle Wuppertal Hauptbahnhof wird nach dem Umbau eine der letzten sein, die die Haltestellenstelen im neuen Design erhält.

Der neue Busbahnhof am Hauptbahnhof wird also künftig neben der erhöhten Aufenthaltsqualität mehr Sicherheit bei den Verkehrsabläufen und eine verbesserte Orientierung bieten und auch mobilitätseingeschränkten Personen barrierefreie Zu- und Übergänge zu allen Verkehrsmitteln ermöglichen.

Während der architektonische Rahmen des neuen Busbahnhofs zwangsläufig bereits feststeht – immerhin ist die Gestaltung der Oberfläche inzwischen beinahe abgeschlossen – gibt es mit Blick auf das Mobiliar und das finale Haltestellendesign durchaus noch Spielräume. Sichtbar sind bereits die weißen Streben, die später das Dach der Haltestellen tragen werden, noch nicht entschieden ist hingegen, wie konkret das Mobiliar aussehen wird, auf dem wartende Fahrgäste in Zukunft Platz nehmen können. Fest steht aber: Es wird aufgeräumt, leicht zugänglich und garantiert um einiges schöner als die alte Version des Busbahnhofs, die zu Recht langsam aber sicher in Vergessenheit gerät.

DIE NEUEN BUSSTEIGE

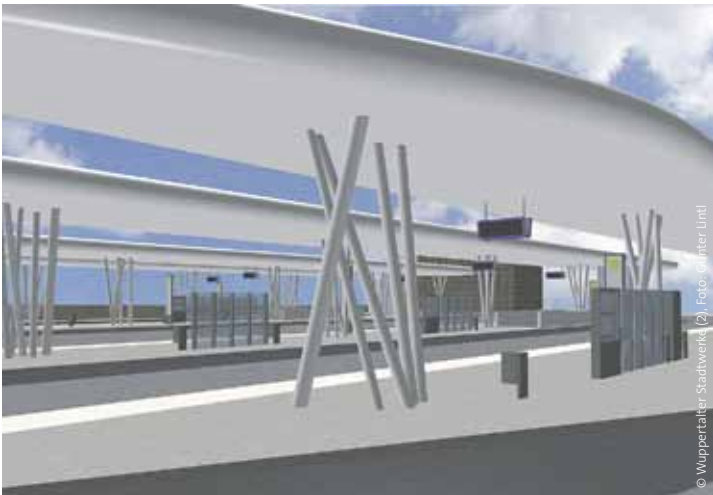
- 1 – Richtung Norden: Neuentweich

2 – Richtung Norden: Hochstraße und Uellend. Straße

3 – Richtung Süden: Hahnerberg, Schulzentrum Süd

4 – Richtung Osten: Ronsdorf

5 – Richtung Westen: B7



Erstmals ist erkennbar, wie groß das Gelände des Investorenkubus tatsächlich ist

BAUSTELLE DÖPPERSBERG

Das Baufeld des Investorenkubus ist abgesteckt

Seit Baubeginn ist jetzt erstmals die tatsächliche Größe des Investorenbaus zu erkennen. Insgesamt sollen hier bis zu 8000 Quadratmeter Ladenfläche entstehen

Mehr als 5000 Quadratmeter groß ist die Baugrube, auf der Signature Capital gerade seinen Kubus baut. Doch diese Fläche ist vor allem für Parkplätze vorgesehen, der eigentliche Kubus wird am Ende deutlich kleiner sein.

Der Name ist ehrlich gesagt fast schon ein wenig irreführend, denn der „Investorenkubus“ wird kein Würfel sondern die geschwungene Hauptfassade kragt in den oberen Geschossen jeweils aus. Lange haben die Wuppertaler über die Optik des Baus spekuliert, bis Visualisierungen – wie die auf der Titelseite – endlich Klarheit brachten. Etwas schwieriger zu fassen war für viele die tatsächliche Größe des neuen Baus. Wie groß sind denn nun rund 8000 Quadratmeter Ladenfläche, noch dazu verteilt auf insgesamt fünf Geschosse?

Wer derzeit einen kurzen Blick über den Bauzaun wirft, bekommt einen ersten Eindruck von der Fläche, die bebaut wird. Aktuell entsteht hier die Tiefgarage, die später einmal Platz für 100 Fahrzeuge bieten soll – zusätzlich zu den 250 Parkplätzen, die es gleich nebenan in der Mall gibt. Die beeindruckende Baugrube hat eine Größe von rund 135 mal 40 Metern. Momentan laufen die Arbeiten für die Bodenplatte mit den unterschiedlichen Einzelfundamenten. Diese werden in mehreren

Betonierabschnitten ausgeführt. Parallel werden die aufgehenden Bauteile wie Stahlbetonstützen und -wände geschalt und betoniert. Nach Fertigstellung der Tiefgarage werden die überirdischen Bauteile parallel gebaut, erklärt das Architekturbüro Chapman Taylor dazu.

Doch die Abmessungen des Kubus sind am Ende deutlich kleiner als die der Tiefgarage. Denn während sich letztere über die komplette Fläche zieht, belegt der Investorenbau nur etwa die Hälfte des Baufeldes. Die andere Hälfte schließt an die Fußgängerbrücke an und wird eine Art Platz bilden. Gegenüber des Kubus entsteht eine zusätzliche Passage mit Platz für weitere Geschäfte und Ladenlokale.

Der Kubus selbst wird nach Angaben der Architekten eine Grundfläche von zirka 60 mal 33 Metern haben und bietet nicht nur attraktive Verkaufsflächen, sondern auch einen Zugang zur Tiefgarage. Von dort aus gelangt man übrigens auch direkt zur neuen Passage. Wer also unten parkt, kann sich aussuchen, wo er am Ende wieder an die Oberfläche tritt. Wie alles letztlich aussieht, davon können sich die Wuppertaler Ende kommenden Jahres überzeugen, dann nämlich soll der Hauptmieter im Kubus seine Filiale eröffnen.

Übrigens: Der Bauherr Signature Capital ist nicht nur für den Kubus und die Passage vor dem Kubus zuständig, sondern auch für die Bebauung der neuen Brücke auf dieser Seite Richtung Osten. Durch die beidseitige Bebauung soll eine Abgrenzung zur B7 entstehen. Am Ende merken die Fußgänger so noch nicht einmal, dass sie sich auf einer Brücke befinden.

Ein Blick in die Zukunft des D

So wie im Bild oben sieht die Baustelle derzeit aus. Die Ansicht unten zeigt den Döppersberg nach seiner endgültigen Fertigstellung. Einige Details, zum Beispiel de

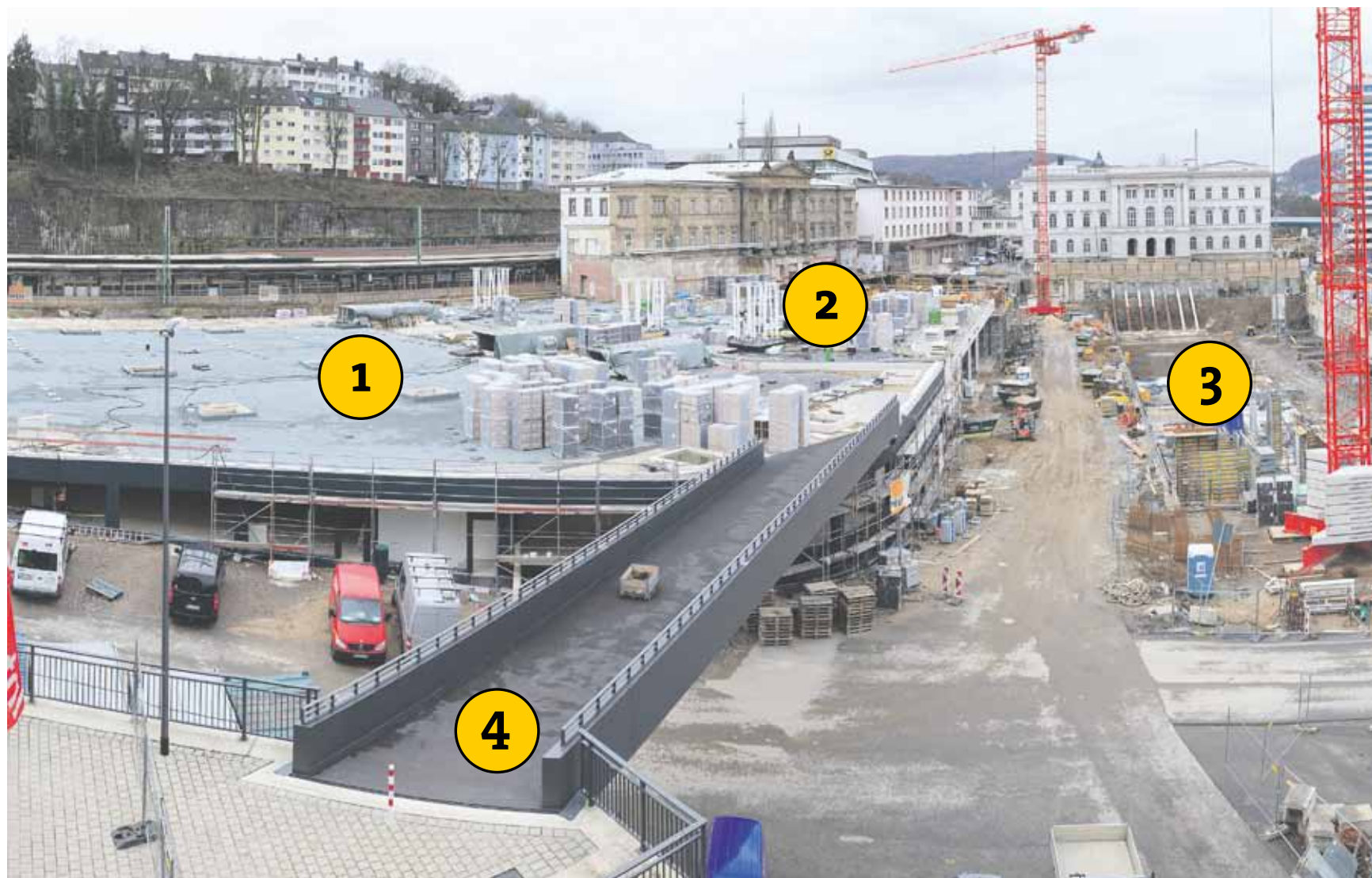
Erst im Panorama offenbaren sich die wahren Ausmaße der Baustelle Döppersberg. Was auch deutlich wird: Es handelt sich nicht um eine einzige große Baumaßnahme, sondern um viele kleine Abschnitte und Einzelmaßnahmen. Erst alle zusammengenommen ergeben das Bild von Wuppertals derzeit größter Baustelle. Spannend ist dabei auch ein Blick in die Zukunft – denn hier lässt sich erkennen, was an den vielen Stellen aus dem vermeintlichen Chaos eigentlich später einmal entstehen soll.

Hier entsteht der neue **Busbahnhof**, unter ihm befindet sich das Parkhaus mit rund 250 Stellplätzen. 136.000 Fahrgäste werden hier pro Tag einmal aus- und umsteigen. Bis zu 131 Busse sollen am neuen Busbahnhof pro Stunde abgefertigt werden. Fünf Bussteige mit insgesamt 18 Haltepositionen fassen die heute noch verstreut liegenden Haltestellenpositionen dann an einem Ort zusammen. Mehr dazu auf Seite 3.

Vom wieder freigelegten **Bahnhofsgebäude**, vor dem sich künftig ein **kleiner Platz** befinden wird, gelangt man ebenerdig zum Busbahnhof. Unter und vor allem vor dem Bahnhof, eine Etage tiefer, liegt die neue Mall, die einen direkten Zugang zur Tiefgarage hat. Von der Mall aus wiederum gelangen Fußgänger ebenerdig direkt in die Elberfelder Innenstadt.

Der **Investorenkubus** des Bauherren Signature Capital soll Ende 2017 weitgehend fertiggestellt sein. Unter ihm befindet sich eine Tiefgarage mit rund 100 Stellplätzen. Die eigentliche Fläche des Kubus ist mit zirka 60 mal 33 Metern in etwa halb so groß wie das gesamte Baufeld des Investors, das mehr als 5.000 Quadratmeter misst.

Die **Rettungsbrücke** ist rund 65 Tonnen schwer und 35 Meter lang. Sie dient im Ernstfall vor allem der Feuerwehr als Zufahrt, kann und soll aber natürlich auch von Fußgängern genutzt werden.



Spannende Aufgaben meistern

Martina Langer und Udo Lauersdorf sind die verantwortlichen Projektleiter für das Projekt Döppersberg – ein Job, der fordert, aber auch Spaß macht

Frau Langer, Herr Lauersdorf, Sie studierten beide Bauingenieurwesen – was hat Sie dazu bewogen?

Langer: Eigentlich kann man sagen, dass ich schon immer technisch interessiert war. Ich habe zunächst zwei technische Ausbildungen absolviert: als Vermessungstechnikerin und als technische Zeichnerin. Danach war mir klar, dass ich mehr Verantwortung übernehmen wollte und beschloss Bauingenieurwesen

zu studieren. Ich kann auch mit großer Überzeugung sagen, dass das nach wie vor die richtige Entscheidung war.

Lauersdorf: Bei mir war es ähnlich. Ich ahnte schon als Kleinkind, wohin die berufliche Reise gehen könnte. Als kleiner Junge habe ich schon eine ausgiebige Lego-Karriere absolviert und alle Legosteine verbaut, die ich finden konnte. Tag für Tag. Der Vater eines guten Freun-

des war Architekt und so bekam ich früh Eindrücke zu diesem Beruf und fand ihn immer passender für mich.

Was sind Ihre wesentlichen Aufgaben als Projektleiter?

Langer: Die wesentlichen Aufgaben als Projektleiter sind, sich um alles und jeden zu kümmern. Eben „Kümmerner“ zu sein. Das große Ganze im Blick zu haben und zu steuern, das Detail aber nicht zu ignorieren.

Dazu gehört, schnell und effektiv zu handeln, erst recht, wenn es Probleme gibt.

Lauersdorf: Das Team zusammenzuhalten, zu planen, zu organisieren und als Ansprechpartner rund um den Umbau zu fungieren. Ferner gehört die permanente Berichtspflicht zur wesentlichen Aufgabe. Die Politik, Ausschüsse, Gremien und Stadtspitze wollen mit Informationen „gefüttert“ werden.

Wie behalten Sie bei der Komplexität dieser Großbaumaßnahme den Überblick?

Langer: Das schafft man mit einem sehr gut aufgestellten Team. Wir sind ja abhängig von Informationen, daher ist ein sehr gut aufeinander eingespieltes Team von absoluter Wichtigkeit und dieses haben wir zum Glück.

Lauersdorf: Wir können und müssen uns permanent austauschen, erhalten zügig alle wichtigen Informationen und können sofort reagieren. Es ist aber zu erwähnen, dass dies immer so unaufgeregt wie möglich geschieht.

Wie und wo ergänzen Sie sich bei der täglichen Arbeit?

Langer: Das hat sich einfach so ergeben, ohne groß darüber zu sprechen. Ich bin mehr für den Hochbaubereich zuständig und Herr Lauersdorf eher für den Tiefbau.

Lauersdorf: Das ist im Übrigen oft so, dass wir uns „blind verstehen“ beziehungsweise aufeinander verlassen können. Aber auch hier ist es wichtig, permanent im Gespräch zu sein. Auch das passiert automatisch, weil wir uns gegenseitig zu 100 Prozent vertreten und wissen was der Andere gerade macht, beziehungsweise womit er sich beschäftigt.

Was fordert Sie besonders im Job?

Lauersdorf: Der sehr hohe Anteil an Abstimmungsprozessen, das ist oft sehr zeitintensiv.

Döppersbergs

er Wupperpark Ost, befinden sich noch in der Planung.



5

Die neue **Fußgängerbrücke** sollte eigentlich erst nur auf einer Seite mit Geschäften bebaut werden. Doch um eine bessere Abschirmung zur B7 zu erreichen, entschied man sich letztlich, auf beiden Seiten der Brücke zu bauen. So sollen Fußgänger bei Gang in die Stadt oder zum Bahnhof gar nicht merken, dass sie gerade eine der am meisten befahrenen Straßen Wuppertals überqueren.

6

Früher hieß es: Verkehr nach oben, Fußgänger bitte unten her. Das ändert sich mit dem neuen Döppersberg nun radikal. Um den Verkehr künftig unterirdisch zu verlegen, musste die **Bundesstraße 7** um rund sieben Meter abgesenkt werden. Unzählige Lastwagen transportierten wochenlang Tonnen von Erde ab. Inzwischen ist die Absenkung der Straße abgeschlossen.

7

Hier war noch vor wenigen Monaten der alte Busbahnhof – schlecht zugänglich und mitten im Verkehr gelegen. Derzeit wird die Fläche vor allem zum Abstellen genutzt, doch das ändert sich bald. Wenn der Döppersberg fertig ist, gibt es hier den **Wupperpark Ost**. Bis Ende 2018 wird es auf der rund 5500 Quadratmeter großen Fläche nicht nur viel Grün, sondern auch einige Gebäude geben: An einem Ende direkt gegenüber der Schwebebahnhaltestelle gelegen, entsteht ein Info-Pavillon des Wuppertal Marketing. Am anderen Ende des Parks wird das Café Cosa eine neue Heimat finden. Die Ausschreibung für das Projekt läuft derzeit, die Unterlagen sind bei der Stadt Wuppertal verfügbar.

8

Vor der Sperrung führen auf dieser Kreuzung jeden Tag bis zu 58.000 Fahrzeuge – fast wie auf einer vielbefahrenen Autobahn. Auch mit der Wiedereröffnung der **Kreuzung Brausenwerth** wird diesem Verkehrsknotenpunkt Wuppertals sicher wieder eine zentrale Bedeutung zukommen. Dabei ist es sogar möglich, dass das Verkehrsaufkommen durch die neue und direkte Anbindung der Bahnhofstraße an die B7 in Höhe der Sparkasse leicht zurückgeht. Im Herbst dieses Jahres soll die Kreuzung fertig sein. Mehr dazu auf Seite 2.



Langer: Verbunden damit, kommt hinzu, dass wir die Kosten- und Terminsituation im Blick haben und steuern müssen.

Lauersdorf: Nicht zu unterschätzen sind auch die Terminkoordinationen. Täglich finden Besprechungen statt und es werden Entscheidungen erwartet. Die Vorgaben müssen exakt umgesetzt werden und in den politischen Gremien vorgestellt, diskutiert und verabschiedet werden. Großartig funktioniert, und muss an dieser Stelle auch einmal gesagt werden, die Zusammenarbeit mit den WSW, egal ob, WSW Mobil, öffentlicher Nahverkehr, Wasser oder anderen. Mit allen Bereichen stimmt die Zusammenarbeit und klappt „geräuscharm“, kollegial und hervorragend.

Was ist aus Ihrer Sicht die größte Herausforderung bei dem Projekt Döppersberg?

Lauersdorf: Zusätzlich zu dem schon oben Erwähnten kommt, dass unterschiedliche Baufelder parallel betrachtet und bedient werden müssen, der ganze WSW-Leitungsverlauf, dazu die Investoren und die Schnittstellen. Das sind schon permanente Herausforderungen mit Konfliktpotential. Es gilt, dies klein und praktikabel zu halten.

Welche „Macher-Qualität“ benötigt man als Projektleiter?

Langer: Als Projektleiter muss man entscheidungsfreudig sein und Verantwortung übernehmen können und wollen.

Lauersdorf: „Appetit“ auf Verantwortung haben und natürlich so oft wie irgend möglich „unaufgeregt sein“, das sind schon wichtige Qualitätsanforderungen für diesen Job, um am Ende Erfolg zu haben.

Welchen Ausgleich haben Sie zum Beruf?

Langer: Ich lese sehr gerne und fahre Ski oder drehe eine Runde auf dem Golfplatz. Allerdings fehlt mir dazu momentan ein wenig die Zeit.

Lauersdorf: Bis vor kurzem hatten wir noch einen Hund; der tägliche Spaziergang mit ihm war wirklich ein guter Ausgleich. Ansonsten gehe ich gerne tanzen, laufe Ski und freue mich auf unseren jährlichen Campingurlaub.



Martina Langer und Udo Lauersdorf



Ein Platz am anderen Ende der Stadt

Wie der Kasinokreisel zu seinem Namen kam – und warum feine Gesellschaften nicht automatisch auch schöne Häuser bauen

Der Früher war die Stadt an dieser Stelle zu Ende. Nach der Herzogstraße kommt nicht mehr viel – keine Bank, kein Finanzamt, keine Laurentiuskirche und kein Luisenviertel. Stattdessen liegt hier das „Osterfeld“, Platz für den jährlichen Markt an Ostern, dessen Funktion sich noch heute in der gleichnamigen Osterfelder Straße auf der Rückseite der Mundus Seniorenresidenz wiederfindet. Erst der wirtschaftliche Aufschwung und das rasante Wachstum Elberfelds machen neue Wohngebiete nötig: Ab den 1820er-Jahren wird das Luisenviertel gebaut, mit der Friedrich-Ebert-Straße – damals heißt sie Königsstraße – als neuer Prachtstraße und Verbindung zur Innenstadt. Streng genommen ist also das, was viele heute als kleine Altstadt Wuppertals verstehen, eher so etwas wie eine moderne Neustadt, geplant nach den Standards der damaligen Stadtentwicklung.

Der Bauboom und die Erweiterung Elberfelds rücken mit der Zeit den heutigen Kasinokreisel immer stärker in den Fokus von Geschäftsleuten und Unternehmen. Es ist kein Zufall, dass hier, während im Luisenviertel noch neue Gebäude errichtet werden, eine der vornehmsten Elberfelder Gesellschaften ihr neues Quartier bezieht: die „Gesellschaft Museum“, nach der auch die hier verlaufende Straße benannt wird. Solche Vereine sind als Gegenentwurf des Bürgertums zum etablierten Adel zu verstehen – das Umfeld könnte entsprechend kaum elitärer sein. Es gibt Lesesäle und Bedienstete, Vorträge und Diskussionen, einen gepflegten parkähnlichen Garten hinter dem Haus und selbstverständlich hohe Beiträge, die von den Mitgliedern gezahlt werden müssen.

Letzteres übrigens kann man, ähnlich wie bei einigen Vereinen heute, nur auf Empfehlung und nach Abstimmung der übrigen Mitglieder werden. Gelohnt haben muss sich diese Exklusivität, denn hier werden von dem Industriepionier Friedrich Harkort Pläne und Modell für eine erste Pferdeeisenbahnlinie zwischen der Ruhr und der Wupper vorgestellt – eines der frühesten Eisenbahnprojekte in Deutschland. Auch ein rudimentärer Vorläufer des heutigen von der Heydt-Museums findet hier seinen Platz – eine Kunstausstellung, bei der die Kunstwerke auch erworben werden können.

Vielleicht ist es bei so viel verschwenderischem Lebenswandel nur verständlich, dass auch der Bau der Gesellschaft Museum – an der Stelle wo heute das Finanzamt steht – bei Engels gnadenlos durchfällt: „Übrigens ist das Gebäude so plump in allen Dimensionen, dass man es abends für ein Kamel hält“, notiert der gebürtige Barmer zynisch.

Während Elberfeld wächst, aus der „Gesellschaft Museum“ die „Gesellschaft Kasino“ wird und die Museumsstraße entsprechend in Kasinostraße umbenannt wird – die Gesellschaft hat schließlich Einfluss – entstehen rund um den Kasinokreisel neue, prägende Gebäude. Allen voran die Direktion der Bergisch-Märkischen Bank – an der Stelle der heutigen Deutschen Bank – und später (ab 1912) das Sasse-Haus.

„Glanzstoff hatte seinen Sitz vorher direkt am Laurentiusplatz, in der heutigen Mundus Seniorenresidenz. Die Bergisch-Märkische Bank stand Pate bei der Gründung des Konzerns und finanzierte die rasante Expansion. So war es nicht verwunderlich, dass die neue Konzernzentrale gleich gegenüber dem Sitz der Bank entstand.“

Reiner Rhefus, Historiker

Wie so oft sind es der Krieg und schließlich die Nachkriegszeit, die das Gesicht des Kasinokreisels entscheidend verändern. Drei Maßnahmen in den 1950er und 1960er Jahren sind für den Wuppertaler Historiker Reiner Rhefus hier entscheidend: „Der Abriss und Neubau des Gebäudes der Bergisch-Märkischen Bank, der Bau des Glanzstoff-Hochhauses und natürlich der Bau des namensgebenden Kreisverkehrs.“ Warum das eigentlich prachtvolle Bankgebäude damals abgerissen wird, lässt sich nur vermuten – womöglich entsprach es optisch einfach nicht mehr dem Geschmack der Zeit.

Spannend ist der Bau des Glanzstoff-Hochhauses, denn der Ort ist alles andere als zufällig gewählt: „Glanzstoff hatte seinen Sitz vorher direkt am Laurentiusplatz, in der heutigen Mundus Seniorenresidenz. Die Bergisch-Märkische Bank stand Pate bei der Gründung des Konzerns und finanzierte die rasante Expansion. So war es nicht verwunderlich, dass die neue Konzernzentrale gleich

gegenüber dem Sitz der Bank entstand.“

Warum Mitte der 1950er Jahre ausgerechnet hier auch Wuppertals erster Kreisverkehr entsteht, ist nicht belegt. Rhefus hat aber eine Vermutung: „Es entstand durch den Bau des Glanzstoff-Hochhauses eine neue Verkehrssituation. Möglich, dass es da einfach nötig war, diesen Knotenpunkt zu schaffen.“

Der Kreisel jedenfalls ist es, der diesem Stück Wuppertal seinen Namen gibt – und der immerhin bis 2005 im Stadtbild präsent ist. Erst durch den Bau eines neuen Mischwasserkanals muss der Kreisel zunächst weichen – und wird danach vor allem aus Kostengründen nicht wieder aufgebaut.

Heute mutet der Kasinokreisel für Außenstehende auf den ersten Blick beinahe skurril an: Ein Kreisel, der kein Kreisel mehr ist und ein Platz, der kein echter Platz ist, ja noch nicht einmal einen Namen hat. Nur Wuppertaler wissen, was es wirklich damit auf sich hat, wenn sie im Sommer in einem der zahlreichen Cafés und Bars am „Kasinokreisel“ sitzen und in der Sonne auf dem Platz ohne Namen den Feierabend einläuten.



Das alte Gebäude der Bergisch-Märkischen Bank – heute steht dort ein moderner Neubau

HISTORIE

Das erste Hochhaus in Elberfeld

Wie der Einzug der Kunstseidenindustrie das Gesicht des Kasinokreisels verändert hat

Das zweithöchste Gebäude der Stadt hat schon viele Schriftzüge getragen, doch seinen ursprünglichen Namen hat es nie abgelegt – es ist und bleibt das Glanzstoff-Hochhaus.

Gebaut nach dem Krieg in den 1950er Jahren als Verwaltungsgebäude der damaligen Vereinigten Glanzstoff-Fabriken AG dreht sich in dem ersten Hochhausbau Elberfelds bis heute alles um die Kunstfaser. Und auch wenn das Gebäude an der Kasinostraße schon viele Namen hatte – Glanzstoff, Enka, Akzo Nobel, Acordis und heute Tejin – kennt man es doch immer noch als „Glanzstoff-Hochhaus“.

Die Produktion von Kunstseide und verwandten Produkten, wie etwa Perlon, Nylon oder Dralon und Polyester, der Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG blühte damals. Der Chemiefaserhersteller verlegte mit Beginn der Industrialisierung seinen Hauptsitz nach Wuppertal und ließ ab 1954 (bis etwa 1958) das neue Verwaltungshaus mit 15 Etagen bauen. Architekt Hans Dustmann, der u.a. auch das Victoria-Areal in Berlin entwarf, gliederte das 47 m hohe Hochhaus vertikal, indem er die Fassade in drei große Bereiche einteilte. Er entschied sich – konträr zu den damaligen modernen Tendenzen in der Architektur – für eine klassische, repräsentative Formensprache. Diese betonte Dustmann auch durch die gewählte Naturstein-Verkleidung, deren unterschiedliche Farbigkeit die Fassade weiter differenziert.

Bis in die 1970er Jahre hinein waren die Glanzstoffwerke der internationale Marktführer in der Herstellung von Kunstfasern. Die erste Ölkrise und stärker werdende Konkurrenz aus Asien machten langfristig die Umstellung auf hochwertige Spezialprodukte notwendig. Glanzstoff wurde um 1970 in das niederländische Chemieunternehmen Akzo (später Akzo Nobel) eingegliedert. Unter dem

Namen Acordis wurde das Unternehmen schließlich verkauft und später in einzelne Unternehmen zerlegt.

Heute bildet das Glanzstoff-Hochhaus das Eingangstor zur Elberfelder Fußgängerzone und den Übergang in die Gastronomie- und Einkaufsstraße Friedrich-Ebert-Straße im Luisenviertel. Entsprechend seiner bisherigen Nutzung ist das Gebäude immer noch ein Beratungs- und Dienstleistungszentrum.

Seit 2007 hat der japanische Chemiekonzern Teijin einen Großteil des Komplexes angemietet. Das traditionsreiche Unternehmen mit fast 100-jähriger Firmengeschichte macht seinen Hauptumsatz ebenfalls mit Hochleistungsfaserfasern und beschäftigt in Wuppertal etwa 110 Mitarbeiter. Seitdem ziert auch ein neuer Schriftzug das Gebäude

Das Hochhaus und die umliegenden Gebäude sind seit 2001 (als fünf einzelne Einträge) in der Baudenkmalliste der Stadt Wuppertal eingetragen, stehen sie doch stellvertretend für einen wichtigen Teil der Wuppertaler Industriegeschichte.

Industriekultur-Führung

Die vereinigten Glanzstoff Fabriken AG – von der Kunstseide zu Perlon und Nylon

Über 70 Jahre lang war Elberfeld ein wichtiges Zentrum für Kunstseide und synthetische Fasern. Reiner Rehfus macht einen Rundgang zum Aufstieg und Niedergang der Chemiefaserindustrie in Wuppertal.

Am Montag, 4. Mai 2016, um 15 Uhr, Treffpunkt: Laurentiusplatz, Kosten: 5€

Mehr zu Industriekultur in Wuppertal: www.wuppertal.de/industriekultur



Das Glanzstoff-Hochhaus und der Kasinokreisel im Jahr 1959



HISTORIE

Glücksfall für den Kreisel

Einst gab es hier Spielwaren, heute ist das Sasse-Haus Dreh- und Angelpunkt einer sehr lebendigen Gastronomieszene

Seit der Kreisel kein richtiger Verkehrskreisel mehr ist, steht vor allem ein Gebäude für den bekannten Wuppertaler Knotenpunkt, dem Eingangstor zum Luisenviertel: das Sasse-Haus. Und auch hier mag sich mancher Vorbeischlendernde fragen, woher das Haus seinen Namen hat – der noch dazu in großen Buchstaben auf dessen Seite prangt – denn ein Unternehmen Sasse ist nicht zu sehen.

Das war früher einmal anders. Genauer gesagt ab dem Jahr 1912. Mehr als 100 Jahre ist es her, dass Carl Schmitt-Sasse hier das Gebäude errichtet, in dem sich heute das Restaurant Scoozi befindet. Damals ist der Kreisel ebenfalls noch kein Kreisel (das kommt erst rund 40 Jahre später) und den Namen gibt es dementsprechend auch noch nicht, erinnert sich Eberhard Schmitt-Sasse, Enkel des Bauherrn. „Das Haus war für die damalige Zeit sehr modern, es hatte einen Fahrstuhl, eine Dachterrasse mit einem fantastischen Ausblick und die Waschmaschine stand oben in der vierten Etage, damit die Hausfrau nicht immer in den Keller laufen musste.“

In diesem Haus wird Eberhard Schmitt-Sasse 1924 geboren, wächst auf zwischen Kochtöpfen und Kinderwagen, denn wer vor 100

Jahren solch ein imposantes Gebäude errichtet, tut das aus den gleichen Gründen wie heute auch: um darin Geschäfte zu machen. Und so gibt es auf den ersten anderthalb Etagen des Gebäudes an der Herzogstraße 44 zunächst einmal Haushaltswaren. Schmitt-Sasse, inzwischen 92 Jahre alt, denkt gerne an diese Zeit zurück: „Die Häuser damals waren alle sehr eindrucksvoll. In der Nähe gab es sogar noch einen Reitsaal aus dem meine Mutter mich immer wegholen musste, damit ich endlich meine Hausaufgaben mache.“

Im Zweiten Weltkrieg und in den 50er Jahren verändert der Platz sein Aussehen. Erst zerstören Bomben nahezu alle Gebäude, dann werden kurz nacheinander das Glanzstoff-Hochhaus, das Gebäude der Deutschen Bank und der Kreisverkehr errichtet – und endlich bekommt der „Kreisel“ seinen Namen. Das allerdings bedeutet nicht, dass er auch beliebt ist, sagt Schmitt-Sasse: „Die Leute waren skeptisch wegen des Kreisels. Ehrlich gesagt konnte sich anfangs keiner vorstellen, dass das funktioniert.“

Auch im Sasse-Haus, heute das einzige Gebäude aus der Zeit vor dem Krieg, gibt es Veränderungen. Es übersteht die Bomben relativ unbeschadet, so dass es zunächst einmal von den damaligen Stadtwerken als Zentrale genutzt wird. Erst einige Zeit später gibt es hier wieder Haushaltswaren, später Spielwaren und Modelleisenbahnen, als das Geschäft nach und nach umstrukturiert wird. Auch erste Verfechter der Idee eines geeinten Europas gibt es bereits, allen voran der Verleger des General Anzeigers,

Hellmut Girardet, der Sasses Vater bittet, auf dem Dach seines Hauses ein riesiges Euro-Zeichen erreichen zu dürfen – mit Erfolg.

1957 übernimmt Eberhard Schmitt-Sasse Haus und Firma und erlebt in den folgenden Jahren, wie sich das Gesicht des Kasinokreisels und der Herzogstraße immer wieder verändert. Einen Teil trägt auch er dazu bei, denn unter seiner Führung schließen sich 27 Grundstücksinhaber zusammen – sie alle besitzen Immobilien an der sanierungsbedürftigen Neumarktstraße – und entscheiden sich gemeinsam, eben jene wieder instand zu setzen. Inklusive einer ordentlichen Asphaltschicht, neuer Bürgersteige und Bäume. „Das war ein echter Kraftakt, allein neun Monate hat es gedauert, um alle an einen Tisch zu bringen.“

1996 schließlich ist die Zeit der Spielwaren vorbei. Große Häuser treten ihren Siegeszug an und verdrängen die kleinen, inhabergeführten Geschäfte. Für den Platz aber scheint sich das als Glücksfall zu entpuppen, nach dem Scoozi siedeln sich weitere Gastronomen an. Heute ist der Platz ohne Namen am Kasinokreisel vor allem bei schönem Wetter ein beliebter und oft ziemlich voller Treffpunkt nach Feierabend. Auch Eberhard Schmitt-Sasse, der mittlerweile in Erkrath wohnt, ist hier oft anzutreffen – und ganz nebenbei ein Fan des Döppersberg-Umbau: „Ich war von der Idee direkt begeistert und werde mir den fertigen Bau auf jeden Fall anschauen“, sagt er. „Wuppertal ist eindeutig auf dem richtigen Weg.“

Ein neuer erfolgreicher Tag

Der „Krawattenmann“ am Kasinokreisel ist seit August 2008 ein zentrales Merkmal des Platzes

Wer einen neuen erfolgreichen Tag erleben will, der braucht in Wuppertal nur zum Kasinokreisel zu gehen. Seit August 2008 steht dort die gleichnamige Skulptur, die einen Mann im Anzug auf einen Betonsockel zeigt, der einen Handstand macht. Ausgedacht hat sich die Skulptur der belgische Konzeptkünstler Guillaume Bijl. Finanziert wurde sie von der Stiftung „Kunst, Kultur und Soziales“ der Sparda-Bank. Bei dem Entwurf der Skulptur hat sich Bijl von den umliegenden Bankgebäuden inspirieren lassen – entsprechend ist auch klar, wen die Figur darstellen soll: „Ganz eindeutig einen Banker, der an diesem Tag eine Menge Geld gemacht hat.“ Für diese kritisch-ironische Art, die

sich in vielen seiner Werke findet, ist Bijl bekannt. Auch acht Jahre nach der Fertigstellung ist der Belgier von seinem Werk überzeugt: „Ich glaube, dass die meisten Menschen meine Skulptur mögen.“ Dass er damit Recht haben könnte, zeigt die Krawatte. Ursprünglich aus Bronze, verschwand sie nach einiger Zeit – und wird seitdem immer wieder von Passanten durch eine echte Krawatte ersetzt. Einen etwas schwereren Stand hat leider der Koffer, der einmal neben dem Banker seinen Platz hatte. 60 Kilogramm schwer und aus Bronze – das macht ihn zu einem begehrten Diebesgut und führt dazu, dass er immer seltener an seinem Platz anzutreffen ist. Doch dadurch lässt sich der Akrobat sicher nicht die Laune verderben.





Das Wohnzimmer auf der Straße

Das Ölbergfest ist längst Kult – obwohl, oder vielleicht gerade weil es nur alle zwei Jahre stattfindet

Tische, Stühle und Sofas rücken auf die Straßen, es duftet nach Essen und von den Plätzen ertönt Musik, Tausende flanieren und feiern – das ist das Ölbergfest. Im April 2005 feierten Anwohner und zahlreiche Besucher zum ersten Mal in der multikulturellen Elberfelder Nordstadt. Seit 2006 findet das Stadtteilstoff regelmäßig alle zwei Jahre statt und entwickelt sich unter Einbeziehung der Anwohner stetig weiter.

In diesem Jahr geht das Ölbergfest am 21. Mai nun bereits in die siebte Runde. Die Marienstraße, einige

Nebenstraßen und Plätze werden an diesem Tag wieder für mehrere Stunden zur autofreien Zone. Ortsansässige Geschäfte, Vereine und Privatleute verkaufen verschiedenste Speisen und Getränke aus aller Welt und machen den Ölberg gemeinsam mit vielen Aktionen und Bands zu einem einzigen großen Musik- und Straßenfest.

Ein neues Konzept soll vermehrt die privaten Initiativen fördern, die Angebote etwas dezentralisieren und so mehr Raum für neue Ideen und die immer zahlreicheren Besucher schaf-

fen. Denn das Stadtteilstoff setzt vor allem auf das Engagement und die Beteiligung der Anwohner.

Zentrum des Festes ist zweifelsohne der Schusterplatz mit der großen Hauptbühne, auf der den ganzen Tag verteilt Konzerte und Auftritte stattfinden. Beim Ölbergfest lohnt sich allerdings auch immer ein Blick in die Hinterhöfe und Kellerräume, denn hier gibt es oft viele spannende Dinge zu entdecken, die man sonst nicht zu Gesicht bekommt.

Höhe- und zugleich Schlusspunkt des Ölbergfests ist auch in diesem

Jahr das große Feuerwerk am Abend. Dosen und Flaschen sind am 21. März auf dem Ölberg nicht erlaubt – kontrolliert wird das an den zahlreichen Zugängen zu Wuppertals Multikultiviertel. Das übrigens verdankt seinem Namen einer geschichtlichen Entwicklung, denn es war eines der letzten Viertel Wuppertals, die an das Stromnetz angeschlossen wurden. Ohne Strom kein elektrisches Licht und keine elektrischen Laternen – und so leuchteten auf dem Berg noch bis in die 1920er Jahre viele Öllampen, der Name Ölberg war geboren.

Stadtwerke starten mit neuer App für die Stadt

Welche Mülltonne muss ich wann raus stellen? Welche Grünanlage könnte man dieses Wochenende entdecken? Wann fährt abends die Schwebebahn? Hat mein Bus Verspätung? Wo finde ich in der Stadt jetzt noch einen freien Parkplatz?

Diese Fragen rund um städtische Serviceangebote und Freizeit soll künftig die TALAPP beantworten. Die Wuppertaler Stadtwerke (WSW) wollen den Wuppertalern durch einen kundenfreundlich gebündelten Service und ein umfassendes Angebot einen echten Mehrwert bieten und haben daher im Februar die neue, kostenfreie App vorgestellt.

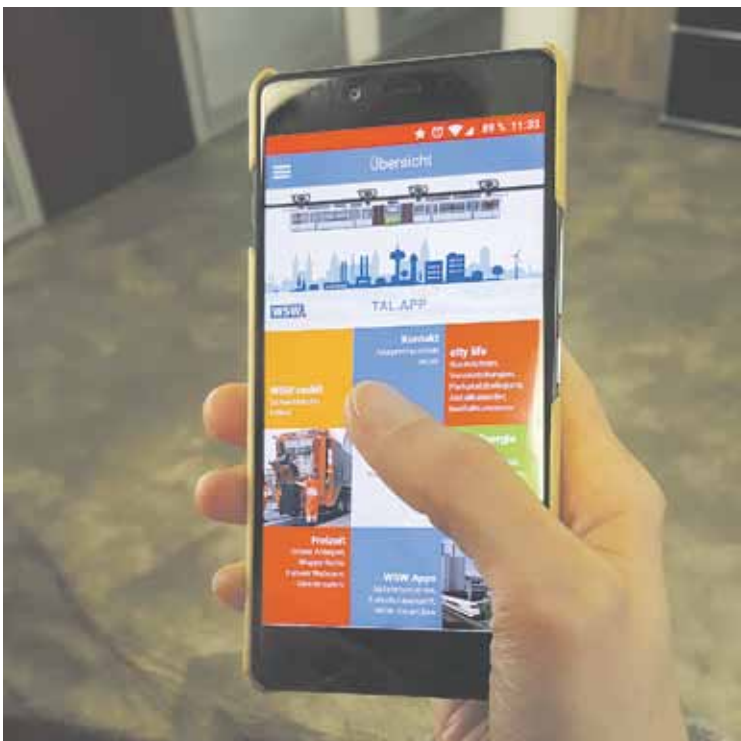
Gemeinsam mit der Stadt Wuppertal, Radio Wuppertal, Wuppertal Live, der AWG, dem Wuppertalerverband und dem Förderverein Historische Parkanlagen Wuppertal e.V. haben sie die zentrale Informationsplattform ins Leben gerufen, die interessante Informationen zu allem enthält, was im Tal passiert.

Die TALAPP bietet neben lokalen Nachrichten und den aktuellsten Veranstaltungstipps in und rund um Wuppertal praktische Hinweise

(z. B. zur Parkhausbelegung, dem Abfallkalender, dem Wasserstand oder zum Energiesparen), Freizeit- und Nahverkehrstipps. Auch auf Notfallnummern für Störungen oder Notsituationen kann einfach zugegriffen werden.

Eine Verlinkung zum Abfahrtsmonitor von Bussen und der Schwebebahn sowie der WSW Smart Box schafft nicht nur Interaktion, sondern eine stärkere Verknüpfung der Nutzer mit ihrem täglichen Leben. Dynamisch angelegt, soll sich die TALAPP ständig weiterentwickeln und noch in diesem Jahr um mehrere Services (u.a. die Integration von Staumeldungen und Informationen zum Trinkwasser) erweitert und auch Vereine künftig vermehrt eingebunden werden.

Entdecken Sie selbst: Die TALAPP kann kostenlos im App Store von Apple und in der Android-Version über den Google Play Store heruntergeladen werden.



Informationen zu Energie, Umwelt, Verkehr und Freizeit bietet die TALAPP



© Günter Löffel

Sonderführungen über die Baustelle

Wuppertal beteiligt sich mit dem Döppersberg am Tag der Städtebauförderung am 21. Mai

Bereits zum zweiten Mal ist die Stadt Wuppertal mit einer Veranstaltung Teil des „Tages der Städtebauförderung“, der in diesem Jahr am Samstag, den 21. Mai stattfindet. Zwei kostenfreie Sonderführungen, die unter anderem einen ungewöhnlichen Blick auf die Baustelle Döppersberg ermöglichen, starten um 11.00 Uhr und um 14.00 Uhr im Intercity-Hotel (Eingang: Döppersberg 50).

Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich: per E-Mail an staedtebaufoerderung@stadt.wuppertal.de oder alternativ unter der Telefonnummer (02 02) 5 63-58 66.

In Wuppertal sind zurzeit auch die Projekte der Sozialen Stadt in Oberbarmen und

Wichlinghausen, Heckinghausen sowie im Mirker Quartier Teil der Städtebauförderungsprogramme. Mithilfe der Städtebauförderung wurden unter anderem auch bereits die Fuß- und Radwege auf der Samba – und Nordbahntrasse sowie die Aufwertungen der historischen Parkanlagen Hardt, Nützenberg und Barmer Anlagen im Rahmen der Regionale 2006 verwirklicht.

Online können sich alle Interessenten über die Projekte 2016 informieren:

www.tag-der-staedtebaufoerderung.de

Forschungsprojekt: Auswirkung B7-Sperrung

Seit bald zwei Jahren läuft in Wuppertal der vermutlich größte Verkehrsversuch Deutschlands: Die Sperrung der wichtigsten Hauptstraße im Herzen einer Großstadt – der B7. Die Wuppertaler haben sich inzwischen an die neue Situation gewöhnt. Teils fiel es leicht, teils bedeutet die Sperrung der B7 am Elberfelder Hauptbahnhof noch immer Umwege, Zeit- und Nervenverluste.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes wird an der Bergischen Universität Wuppertal untersucht, wie die Menschen mit dieser Situation zurechtkommen: Steigen sie auf Rad, Bus und Schwebebahn um? Wählen sie andere Ziele oder fahren sie zu anderen Zeiten in die City? Olivia Spiker geht diesen und vielen weiteren Fragen in ihrer Doktorarbeit nach und

hat von den Wuppertalern schon viel Unterstützung bei ihren Recherchen erhalten. Und in der Republik sind alle Verkehrsplaner Augen auf Wuppertal gerichtet: Was können wir daraus für die Zukunft des Stadtverkehrs lernen?

Nun widmet Spiker sich den Wirtschaftsverkehren in der Stadt: den Handwerkern, Kurieren, den Pflegediensten und allen anderen, die berufsmäßig in der Stadt unterwegs sind. In den kommenden Wochen wird sich Spiker an die Gewerbetreibenden wenden und sie bitten, sich an einer kurzen Befragung zu beteiligen und zu schildern, wie sie auf die Sperrung reagiert haben. Am Schluss der Arbeit steht ein Bericht über ein großes Experiment und die Kreativität der Wuppertaler im Umgang mit einer Sperrung, die sich andere Städte wohl nicht getraut hätten.



Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit



STÄDTEBAUFÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden

Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen



Impressum

HERAUSGEBER
Stadt Wuppertal

REDAKTION
Prof. Dr. Johannes Busmann (V.i.S.d.P.), Ulrike Schmidt-Keßler, Thomas Eiting, Anke Vaupel, Martin Bang, Lisa Lehnen, Jan Filipczik